



Universiteit
Leiden
The Netherlands

Immaterielles kulturelles Erbe, kollektive Identität und Bildung in der Ixil-Region, El Quiché, Guatemala

Aretz, C.N.

Citation

Aretz, C. N. (2026, February 3). *Immaterielles kulturelles Erbe, kollektive Identität und Bildung in der Ixil-Region, El Quiché, Guatemala*. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/4289416>

Version: Publisher's Version

License: [Licence agreement concerning inclusion of doctoral thesis in the Institutional Repository of the University of Leiden](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/4289416>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

Zusammenfassung

Die vorliegende Dissertation widmet sich den vielfältigen Prozessen der kollektiven Identitätsbildung in der Ixil-Region, gelegen im Departement El Quiché, Guatemala. Im Zentrum der Analyse steht die Untersuchung der Auswirkungen sozioökonomischer Probleme und historischer Brüche aus dem Bürgerkrieg auf die Konstruktion kollektiver Identitäten innerhalb der Gemeinden. Die Analyse berücksichtigt die folgenden thematischen Bereiche: das immaterielle kulturelle Erbe, die Konstruktion kollektiver Identitäten, das Wirken einer kulturellen Bewegung der Ixil sowie formale staatliche als auch innovative, nicht-staatliche indigene Bildung.

Das zwischen 2007 und 2010 im Rahmen der Feldforschung gesammelte ethnografische Material ermöglicht Einblicke in den Alltag verschiedener Gemeinden in den *municipios* Chajul und Nebaj und umfasst Elemente des immateriellen Kulturerbes. Diese sind Ausdruck kultureller Resilienz und zeugen von bewusstem, selektivem Umgang mit einzelnen Komponenten. So ist der 260-tägige Kalender Grundlage ritueller Handlungen und Divination. Darüber hinaus bewahrt er das kulturelle Gedächtnis und gibt Werte sowie Wissen über Kosmogonie und Kosmologie von einer Generation zur nächsten. Das immaterielle Kulturerbe ist einem ständigen Wandel unterworfen, da einzelne Elemente sowohl neu hinzugefügt als auch vernachlässigt werden können. Religiöse Spezialisten spielen eine entscheidende Rolle in diesem Prozess, da sie kulturelle Normen, orale Traditionen und Divination im Alltag nutzen. Sie leiten Zeremonien und kennen rituelle Abläufe und Sprache, haben einen besonderen Zugang zu höheren Mächten und sind angesichts von Widrigkeiten und Veränderungen sehr flexibel.

Der Bürgerkrieg hatte einen besonders großen Einfluss auf das Leben in der Ixil-Region. Zerstörung und Gewalt zwangen die Ixil Elemente der traditionellen Religion wie Rituale und Divination im Verborgenen zu halten. Zudem wurde der soziale Zusammenhalt durch den Bürgerkrieg und das Wirken der Zivilpatrouillen stark gestört. Es kam zu einem Bruch des sozialen Zusammenhalts und die *comunidades* durchliefen eine Krise. Für die *kacholpom*, die Ausübenden der traditionellen Religion, strukturieren die Rituale sowohl Beziehungen innerhalb der Gruppe als auch zwischen den Individuen und ihrer Umwelt. Sakrale Orte, wie die den Jahresträgern zugeordneten Kardinalpunkte und Berggipfel, sind Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart und verbinden die materielle mit der immateriellen Seite des kulturellen Erbes. Die *kacholpom*, bewahren die Wertschätzung der heiligen Landschaft und die damit verknüpften Vorstellungen von Wechselwirkungen zwischen Zeit, Ewigkeit, Tod und Leben.

Im Hinblick auf die Konstruktion kollektiver Identitäten spielt die Spaltung der Gemeinden aufgrund des Bürgerkriegs und insbesondere der gezielten Zerstörung des sozialen Zusammenhalts eine besondere Rolle. Die vorherrschende Kategorisierung in „Täter“ und „Opfer“ verhindert Lösungen zur Wiederherstellung des sozialen Zusammenhalts. In der vorliegenden Arbeit konnten am Beispiel der Widerstandsdörfer der Sierra (*Comunidades de Población in Resistencia de la Sierra, CPR-Sierra*) lokale Strategien zur Konstruktion einer mnemonischen Gemeinschaft dargestellt werden. Hierbei spielte die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt eine herausragende Rolle.

Während der Feldforschung war die Fundamaya, eine kulturelle und zivilgesellschaftliche Organisation, in verschiedenen Handlungsbereichen in der Ixil-Region aktiv. Neben Landrechten, Ressourcennutzung, Erinnerungsarbeit, Tourismus und kommunaler Verwaltung und Politik engagierten sie sich mit der Gründung der Universidad Ixil im Bildungsbereich. Diese Arbeit analysiert ihre Rolle im Kontext der Konstruktion kollektiver Ixil-Identität und eines kollektiven Gedächtnisses. Die Beispiele zeugen von Handlungsmacht als Indigene und Dekolonisierung, und illustrieren die komplexen Prozesse, die mit der Konstruktion einer kollektiven Identität verbunden sind. Zudem wird anhand des Neujahrsrituals die Verbindung

politischer Aktivitäten mit religiösen Bereichen des öffentlichen Lebens deutlich. Das dokumentierte Ritual aus 2009 verbindet die religiöse Zeremonie mit der formalen Einweihung eines neuen, zusätzlichen heiligen Ortes und Aufklärungsarbeit zum Abbau von Rohstoffen. In der ländlichen Peripherie Guatemalas, einschließlich der Region Ixil, fehlt es insbesondere Jugendlichen und jungen Erwachsenen an wirklich gleichberechtigten Chancen. Formale Bildung vermag nur in Einzelfällen zur Überwindung von institutionalisierter Ungleichheit beizutragen. Zudem müssen indigene Jugendliche die schwierige Aufgabe meistern, die Traditionen ihrer Vorfahren zu bewahren, Teil einer marginalisierten Gruppe der Gesellschaft zu sein und gleichzeitig die Erwartungen und Chancen der modernen Welt zu navigieren. Echte Chancen müssen über „westliche“ Werte und Strukturen hinausgehen. Entscheidend ist zudem, dass ethnische Zuschreibungen wie *Ladino* oder *Indígena* keinen Einfluss auf den Bildungserfolg haben. Unterschiedliche Perspektiven müssen Gehör finden, ebenso wie die Erinnerungen an den Bürgerkrieg, die innerhalb der Familien tradiert wurden. Eine Kultur der interkulturellen und toleranten Diskussion sowohl Klassenzimmern als auch auf Gemeindeebene könnte Aleida Assmanns Ideal einer „dialogischen Erinnerungskultur“ verwirklichen und zur Überwindung sozialer Spaltungen beitragen. Schulische Bildung kann die Chance nutzen, sich auf widersprüchliche historische Narrative und deren Beziehungen zu Wahrheit und Macht zu konzentrieren, um so einen Diskurs auf Gemeinschaftsebene zu ermöglichen. Die Globalisierung bedeutet nicht zwangsläufig Verschlechterung; sie ist auch eine Chance. Um „ethnische Unterdrückung“ zu beenden und über ethnische Grenzen hinauszudenken, ist eine Reform des Bildungssystems notwendig. Der Fokus sollte vielmehr auf einer ganzheitlichen persönlichen Entwicklung liegen, die durch Bildung und Erziehung unterstützt wird und die auf verschiedenen Aspekten der Ixil-Kultur basiert. Die Universidad Ixil ist ein Beispiel dafür, wie dekolonisierte, unabhängige akademische Bildung in der Praxis umgesetzt werden kann, und Division in den Gemeinden überbrücken kann.